

Porträt

Eine Soziologin mit naturwissenschaftlichem Faible

Mit ihrer Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ beschreitet Dr. Britta Matthes neue Wege in Wissenschaft und Politikberatung. Dabei setzt sie auf ein Team ohne disziplinäre Scheuklappen. Der Brückenschlag zwischen verschiedenen Disziplinen ist ihr selbst bestens vertraut.

„Ich bin in der DDR aufgewachsen“, erzählt Britta Matthes. Sie wollte raus aus dem kleinen Ort in der thüringischen Rhön „kurz vor dem Grenzzaun“, und ihre naturwissenschaftlich-mathematische Begeisterung mit sozialwissenschaftlichen Themen verbinden: „Ich habe an der Universität Leipzig Soziologie studiert – damals war das ein kleiner Bereich in der Sektion ‚Wissenschaftlicher Kommunismus‘.“

Mit Anfang 20 erlebte sie dann Mauerfall und Wiedervereinigung: „Unser Studiengang wurde abgewickelt und wir Studenten besetzten die Uni bis klar war, dass die abgewickelten Bereiche neu gegründet werden.“ Britta Matthes nutzte damals die Möglichkeit, Biologie als Nebenfach zu studieren: „Biologie hat mich schon immer interessiert.“ Im Semester arbeitete sie als studentische Hilfskraft und Tutorin, in den Semesterferien als Grabungshelfer bei archäologischen Ausgrabungen: „Das ist heute noch mein Hobby. Im Urlaub steht der Besuch von mindestens drei archäologischen Ausgrabungsstätten fest auf dem Plan.“

Nach dem Studium ging die Soziologin nach Berlin ans Max-Planck-Institut für Bildungsforschung und promovierte 2002 an der Freien Universität Berlin. Aus dieser Zeit rührt ihr Interesse an der Methodenentwicklung, die ihre Forschung bis heute prägt. Auch für die grundsätzlichen Unterschiede in den Erwerbsverläufen von Frauen und Männern hat sie sich

früh interessiert. „Die Geschlechtertrennung in Deutschland ist nach wie vor so stark, dass die Erwerbswege von Frauen meistens nach dem ersten Kind aus den Fugen geraten“, sagt Britta Matthes, die sich schon in ihrer Diplomarbeit mit der Frage beschäftigte, warum junge Frauen mit Kind besondere Schwierigkeiten haben, aus dem Sozialhilfebezug herauszukommen.

Ein wichtiger Grund für die unterschiedlichen Erwerbsverläufe von Frauen und Männern sei aber nicht nur, dass Frauen Kinder bekommen: „Männer und Frauen haben auch verschiedene Interessen. Es gibt Eigenschaften, die

„Der Versuch einer Gleichmacherei von Frauen und Männern im Erwerbsleben ist der falsche Weg.“

Männer und Frauen unterschiedlich machen. Bevor meine Tochter geboren wurde, habe ich das selbst nicht geglaubt“, erklärt Matthes. „Der Versuch einer Gleichmacherei von Frauen und Männern im Erwerbsleben ist daher meines Erachtens der falsche Weg. Frauen und Männer sollten ihre beruflichen Ziele mit anderen Zielen in ihrem Leben vereinbaren können.“

Sie sieht weniger einen Konflikt zwischen Männern und Frauen, sondern „zwischen Frauen, die sich trauen, Karriere zu machen, und

denen, die sich nicht trauen.“ Britta Matthes hat sich getraut und vereinbart als Mutter einer inzwischen fast 16-jährigen Tochter Vollzeittätigkeit und Führungsaufgabe mit Familie. „Mein Mann wohnt in Berlin. Da braucht es ein gutes Management.“ Es sei ein ostdeutsches Erbe, dass junge erfolgreiche Frauen Karriere machen (wollen): „Erwerbstätigkeit, verbunden mit einem auskömmlichen Einkommen, trägt sehr viel zu einem gleichberechtigten Leben bei. Allerdings wählen viele Frauen weiterhin Berufe mit zu geringen Einkommen und Karrierechancen – und ich verstehe nicht wirklich, welcher Mechanismus dahintersteckt.“

Der Forschung zu Bildungs- und Erwerbsverläufen blieb Matthes treu, als sie 2005 ans IAB kam. Sie war beteiligt an der Konzeption und Durchführung der Befragung „Arbeiten und Lernen im Wandel“ (ALWA), in der detaillierte Informationen über die Lebenswege von mehr als 10.400 Personen erhoben wurden. Diese Befragung war eine der Grundlagen für das Nationale Bildungspanel (NEPS), in dem Bildungsprozesse und Kompetenzentwicklung in Deutschland von der frühen Kindheit bis ins hohe Erwachsenenalter untersucht werden. „ALWA war die Startkohorte für die Erwachsenenetappe des NEPS“, sagt Britta Matthes. „Die Studie ist international ein Vorzeigeprojekt, weil hier die Kompetenzentwicklung und deren Zusammenspiel mit Bildung, Arbeit und anderen Faktoren nachgezeichnet werden.“

Als dann am IAB die Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ gegründet wurde, wandte sie sich einer neuen Herausforderung zu: „Das Thema ‚Berufe‘ ist extrem spannend,

Zur Person

Dr. Britta Matthes studierte Soziologie und Biologie an der Universität Leipzig. Sie war Doktorandin und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin und promovierte im Fach Soziologie an der Freien Universität Berlin. Seit Oktober 2005 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin im IAB – zunächst im Forschungsbereich „Bildungs- und Erwerbsverläufe“, später in der neu gegründeten Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“. Im Juni 2011 übernahm sie – bis Oktober 2014 zunächst in kommissarischer Funktion – die Leitung der Forschungsgruppe.



vor allem, wenn man es von der Doktrin löst, dass der gesamte Arbeitsmarkt in Deutschland gleichermaßen beruflich geprägt ist.“ Die Frage sei, was man unter einem „beruflichen Arbeitsmarkt“ versteht: „Es gibt auf dem Arbeitsmarkt bestimmte Tätigkeiten, die nur mit spezifischem Wissen in gesicherter Qualität geleistet werden können“, erläutert Britta Matthes. „Es gibt aber auch Bereiche, wo dies nicht in dem Maß erforderlich ist. Ich will herausfinden, wo der Beruf notwendige Voraussetzung für die Erledigung von Arbeitsaufgaben ist, und wo der Arbeitsmarkt nach anderen Prinzipien funktioniert.“

Hier gebe es eine Querverbindung zum sogenannten Tasks-Konzept: Tasks, verstanden als Aufgaben, die in einer bestimmten beruflichen Tätigkeit erledigt werden, haben für die Analyse verschiedenster Forschungsfragen an Bedeutung gewonnen. „Berufe stellen eine spezifische Kombination von Tasks dar“, sagt Matthes. „Im Grunde stellen wir damit das Konzept des ‚Berufs‘ für Teile des Arbeitsmarktes infrage.“

Die Forschungsgruppe „Berufliche Arbeitsmärkte“ beschäftigt sich mit der Frage, wie Berufe den Arbeitsmarkt strukturieren. „Aus meiner Sicht ist die Analyse der beruflichen Arbeitsmärkte in erster Linie ein interdisziplinäres Thema. Ich versuche aktiv und bewusst, sehr verschiedene Perspektiven auf den Arbeitsmarkt in der Forschungsgruppe zu bündeln und die soziologische mit einer

makro- und mikroökonomischen Perspektive zu kombinieren“, erklärt Britta Matthes. Das funktioniere nur mit einem Team ohne disziplinäre Scheuklappen, einem starken Fokus auf modernste Methoden und einer festen Verantwortung in der wissenschaftlichen Community.

Drei Projekte stehen stellvertretend für die Schwerpunkte der Forschungsgruppe. „Aus soziologischer Perspektive schauen wir uns an, welche Bedeutung berufliche Zertifikate haben. Wir untersuchen, ob berufliche Zertifikate aus Arbeitgebersicht für bestimmte Berufe wichtig sind oder nicht.“ In einem anderen Projekt wird untersucht, ob die geschlechtsspezifische Veränderung der Task-Komposition seit den 1980er Jahren die gestiegene Lohnungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt erklären kann. Ein weiteres Forschungsthema sind Job-Matching-Prozesse: „Wir untersuchen auf der makroökonomischen Ebene, ob berufliche Arbeitsmärkte für Matching-Prozesse relevant sind“, erläutert Matthes. „Die Analysen gewinnen an Aussagekraft, wenn man dies berücksichtigt.“

Darüber hinaus betreibt die Forschungsgruppe Grundlagenforschung: „Wir müssen Merkmale und Struktureigenschaften von Berufen messbar machen. Wir können Berufe zum jetzigen Zeitpunkt gut beschreiben, weil wir aktuelle Informationen haben. Historisch ist das bisher nur über Befragungen möglich“,

so Matthes. Eine der Ideen sei, ältere Berufsbeschreibungen der Bundesagentur für Arbeit (BA) zu analysieren und daraus Tasks-Kompositionen für die 1980er und 1990er Jahre zu erstellen, um so Veränderungen nachvollziehen zu können.

Auch für die Zukunft zeichnen sich interessante Forschungsfelder ab, etwa zu den Wirkungen von Berufsberatung. „Der Run auf die geringer werdende Zahl an Jugendlichen beginnt. Die BA als unabhängige Beratungsinstitution muss sehen, wie sie sich hier positioniert“, sagt Matthes. „Zugleich gibt es einen Ansturm auf die Hochschulen. Mit der Zahl der Studierenden wächst auch die Zahl der Studienabbrecher. Die Frage ist, ob Berufsberatung hier regulierend eingreifen kann.“

In ihrer Freizeit widmet sich Britta Matthes derzeit einem ganz besonderen Projekt: „Wir bauen eine alte Datsche in der märkischen Heide zu einem Niedrigenergiehaus um.“ Dabei legt sie selber Hand an – von der Planung der Wärmedämmung bis hin zur Anlage des Gartens samt einem Misthaufen und einer Brennnesselhecke für Falter. „Wir möchten eine sanfte Umgestaltung, die Mensch und Tier Lebensräume schafft. Da kommt mir mein Biologiestudium zugute.“

Autorin: Dr. Andrea Kargus